



„Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. Werde wach“!

Predigt am Buß- und Betttag, 16.11. 2022 in St. Matthäus, München

Predigttext: Jesaja 49,1-6

Offb 3,1-6: „Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. 2Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. 3So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. 4Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert. 5Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. 6Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“



Liebe Gemeinde,

es sind eindringliche Worte, die der Seher Johannes an die Gemeinde von Sardes richtet. Fast 2000 Jahre sind sie jetzt alt. Schon damals kamen sie aus einer Situation der Bedrängnis. Der römische Kaiser lässt sich als Gott verehren. Alle Bürger des Reiches müssen ihn anbeten. Wer sich weigert, muss mit schwerer Verfolgung rechnen. In den Gemeinden ist die Glaubenskraft vielfach erloschen und Orientierungslosigkeit ist eingekehrt. Und nun sagt der Seher Johannes diese Worte, um wachzurütteln. „Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße!“

Wir kennen diese Bußrufe auch heute. „Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle – mit dem Fuß auf dem Gaspedal“, sagte UN-Generalsekretär Guterres vor gut einer Woche vor mehr als 100 Staats- und Regierungschefs in seiner Eröffnungsrede zum Klimagipfel in Scharm El-Scheich. „Wir kämpfen den Kampf unseres Lebens – und sind dabei zu verlieren“, sagte er mit Blick auf Dürren, Überschwemmungen, Unwetter und steigende Meeresspiegel.

Dramatische und zugleich umstrittene Bußrufe kommen auch von jungen Leuten, die den Autoverkehr blockieren und sich dazu die Hände auf den Asphalt kleben. „Letzte Generation“ nennen sie sich.

Auch wenn die Methoden der „letzten Generation“ – so jedenfalls meine Einschätzung – das falsche Mittel sind, um wirklich Umdenken zu erzeugen, sollten sie uns nicht davon abhalten, die Bedrängnis, ja Verzweiflung, die in solchen Aktionen zum Ausdruck kommt, an uns heranzulassen.

Warum machen wache und engagierte junge Leute bei solchen Aktionen mit? Sie haben – so ihre Antwort – kein Vertrauen mehr, dass unsere demokratischen Prozesse noch rechtzeitig zu beherztem Handeln führen, bevor die Kippunkte erreicht sind, die nicht mehr revidierbare Zerstörungsprozesse in Gang setzen. Eine Stimme in unseren demokratischen Prozessen haben ja nur diejenigen, die heute leben und ihre Interessen schützen können, nicht aber diejenigen, die die Kosten dafür in der Zukunft tragen müssen.

Es ist richtig und es ist auch Ausdruck unseres christlichen Glaubens, die Verantwortung gegenüber den zukünftigen Generationen immer wieder nachdrücklich einzufordern. Die entscheidende Frage ist: Wie kann sich eine hoch spezialisierte Volkswirtschaft schnell, ohne Massenarbeitslosigkeit und ohne neues Leid zu schaffen so umstellen, damit sie die Herausforderungen für die Zukunft wirklich bestehen kann?"

Aber dazu muss man mit den politisch Verantwortlichen ins Gespräch kommen. Was bremst die Umsetzung konsequenter Klimaschutzmaßnahmen? Wie lässt sich das verändern? Wie kann man neue Allianzen schmieden? Wie lässt sich die Dringlichkeit des Anliegens in konkretes politisches Handeln umsetzen – und das auf internationaler Ebene, wie jetzt beim Klimagipfel in Sharm-El-Scheich? Auch wenn das nur bedingt mediale Aufmerksamkeit bringt: es ist der einzige Weg, um so schnell wie möglich voranzukommen. Und wir Christen sollten dabei in der ersten Reihe stehen. So wie die Delegation des Weltkirchenrats, die jetzt gerade in Scharm El-Scheich genau das tut.

Unabhängig von unseren jeweiligen politischen Überzeugungen ist der Bußtag heute ein Tag des Innehaltens. Meinen wir es wirklich ernst, wenn wir am Bußtag unsere Sünden bekennen, so unterschiedlich sie sich in jedem einzelnen Fall darstellen mögen, und um Vergebung bitten? Sind es nur Worte, die wir in den Mund nehmen oder erkennen wir sie, unsere Verkrümmung in uns selbst, die Martin Luther als Kern der Sünde verstanden hat? Es geht nicht zuerst um politische Fragen. Es geht um mein geistliches Leben. Aber das eine kann nicht vom anderen getrennt werden. Jesus hat uns mit auf den Weg gegeben, dass die Gottesliebe und die Nächstenliebe untrennbar zusammengehören. Gott liebt mich, aber Gott liebt auch meinen Nächsten – in der Nachbarschaft, aber auch im Pazifik, in Kenia oder in Pakistan.

Die selbstkritischen Fragen, die wir uns am Bußtag stellen und die wir dann genauso immer wieder im Alltag stellen, sind nicht immer angenehm. Die Versuchung ist groß, diese Fragen zur Seite zu schieben, sie zu verdrängen. Oder wir stellen uns diesen Fragen, aber sie lähmen uns. Sie halten uns gefangen im schlechten Gewissen.

Es gibt einen anderen Weg, liebe Gemeinde. Und dieser Weg ist der Weg in die Freiheit. Der Weg in die Freiheit eines Christenmenschen. Der Weg in ein Handeln, das nicht aus der Angst lebt, das seine Triebkraft nicht aus dem Bemühen gewinnt, sein moralisches Punktekonto zu erhöhen, sondern aus der befreienden Kraft der Liebe Gottes.

Im Glauben an Gottes Zusage – diese Worte werden gleich stellvertretend für uns alle gesprochen werden – „schöpfen wir Mut, um Buße zu tun. Wir werden ehrlich vor Gott, vor uns

selbst und unseren Mitmenschen. Wir nehmen uns Gottes Liebe zu Herzen, seinen Zuspruch und damit auch seinen Anspruch, seine Gebote." Im Zuspruch der Vergebung – so werden wir es gleich hören – erfahren wir, wie Gott uns zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe bewegt.

Die Buße ist keine Inszenierung moralischer Zerknirschung. Sie ist keine masochistische Selbstgeißelung. Und sie ist auch kein Ablassritual zur Vermeidung echter Umkehr. Sondern die Buße ist eine Erneuerung der Seele, die Leben eröffnet. „So denke nun daran, sagt der Seher Johannes, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße!“ Nicht weil dir etwas weggenommen worden ist, tust Du Buße, sondern weil Du etwas empfangen hast. Die Buße kommt aus der Fülle der Gottesbeziehung. Weil ich weiß, dass nichts mich trennen kann von der Liebe Gottes, deswegen wage ich, mit all meiner Fehlbarkeit vor Gott zu treten, mich ihm zu offenbaren, ihm meinen inneren Müll vor die Füße zu werfen, Vergebung zu erbitten und zu erfahren und mit erneuerter Seele und freiem Herzen wieder weiterzugehen.

So ist die Buße die vielleicht kraftvollste Antwort auf die Frage, die über unserer diesjährigen Buß- und Betttagskampagne steht: „Und jetzt“? Die beiden Worte stehen auf einem grünen Schild mit einem laufenden Männchen drauf, ein Schild, das wir als Hinweisschild für den Notausgang kennen. Solche Hinweisschilder auf den Notausgang, sollen keine Panik schüren, sondern, im Gegenteil, Panik gerade vermeiden. Sie dienen dazu, in Katastrophensituationen, schnelle und sichere Wege aus der Katastrophe heraus zu ermöglichen, um Menschenleben zu retten. Solche Notausgangswege sind nicht immer die schönsten und bequemsten Wege, aber sie retten Leben und verhindern Panik, die alles nur noch schlimmer macht.

Ich glaube, das, was dieses alte Wort „Buße“ in den Blick nimmt, weist uns einen nachhaltigen Weg heraus aus den Sackgassen unserer Zeit. Sich Zeit zur Besinnung zu nehmen, am Buß- und Betttag, aber dann auch immer wieder im Alltag, sich immer wieder die Frage zu stellen: was ist wirklich wichtig im Leben? Was sind die Fragen, die ich am Ende meines Lebens einmal gestellt bekommen werde – von anderen, von mir selbst, von Gott? Lebe ich so, wie ich leben will – mit den anderen Menschen, nicht gegen sie? Gebe ich dem Gott Raum in meinem Leben, der mir das Leben gegeben hat und der es mir jeden Tag erhält? Lebe ich bewusst und achtsam gegenüber Gott und meinen Mitmenschen? Sage ich danke für das, was Gott mir jeden Tag schenkt? Das sind die Fragen, die schon Martin Luther vor Augen hatte als er vor nunmehr 505 Jahren eine These über die Buße an die Spitze seiner 95 Thesen stellte: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße‘..., hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“

Wo sich die mit diesen Worten ins Auge gefasste Grundhaltung ausbreitet – in meinem Herzen, in meinem Handeln, in der Gesellschaft, in der Politik – da öffnet sich der Weg in eine Zukunft, in der etwas von dem neuen Himmel und der neuen Erde aufscheint, die Gott versprochen hat. Möge Gott seinen Geist dazu senden!

Auf der Homepage unserer Kampagne zum heutigen Bußtag gibt es die Möglichkeit, Gebete zu hinterlassen. Das Gebet, das ein Beter namens Stefan dort formuliert hat, hat mich besonders berührt:

"Herr, wenn ich jetzt loslasse, – wo werde ich bleiben? Wenn ich jetzt die Augen schließe, – was wird geschehen? Wenn ich jetzt losgehe, – wo werde ich ankommen? Strecke deine Hand aus, Herr. Fang mich auf, wie du Petrus auf dem Wasser aufgefangen hast. Zeig mir dein Gesicht und sprich dein erlösendes Wort. Dass ich ermutigt werde, mich dir zu zuwenden. Hier bin ich.
AMEN."

Und der Friede Gottes...

